



Abend -

Zeitung.

248.

Dienstag, am 17. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hll.)

Der Bergknaube.

Probe von bergmännischen Gedichten. *)

Water, ich ma'gs nicht mehr leiden,
Auf den Straßen so zu stehn;
Mußt mich wie ein Bergmann kleiden,
Und mit mir zum Schachte gehn.

Schlugst mir's ab mit Deinen Worten:
Bist zu klein, du armer Tropf;
Siehst Du, ich bin groß geworden
Seit dem Jahr um einen Kopf.

Was die Leute sagen müssen!
Als mein Bruder so groß war,
Hat ihn schon ein Schuß zerrissen,
Als er in den Schachten war.

Bist ja Steiger, kannst's ja machen,
Brauchst die Großen nicht dazu;
Mutter, schaff mir meine Sachen,
Laß Dir nimmer wieder Ruh'.

Mußt mir auch ein Häufel geben,
Ein recht spikes Eisen auch;
Da soll's helle Funken geben
Aus des Felsens hartem Bauch.

*) Ich glaube ein gutes Werk zu thun, wenn ich diese Probe der poetischen Häufelstücke eines jungen Bergmannes, wovon die Ankündigung im Wegweiser der Abendzeitung steht, mit dem Wunsche begleite, daß eine zahlreiche Unterstützung daraus für ihn sich bilde und edle Menschenfreunde durch eine Unterzeichnung von 12 Gr. darauf in der Arnoldischen Buchhandlung dem nicht von innern, aber wohl von äußern Mitteln ganz entblößten Jünglinge zur Vervollendung seiner jetzt aus Mangel unterbrochenen Studien befähigen mögen. Es ist ein Sohn der Natur, der sich aber tapfer hervorarbeitet.

Wöttiger.

Schaffst mir auch ein knapps Leder,
Und ein festliches Habit,
Auf dem Schachhut man die Feder,
Stolz, wie meines Hermann's, sieht.

Dann besuch' ich meinen Bruder,
Setze mich zum Grabe hin,
Sag' es dann dem todten Bruder,
Daß ich auch ein Knappe bin.

Friedrich Müller.

Die alten Bekannten.

(Fortsetzung.)

Meine schmerzliche Theilnahme an Adelaids beweinenwerthem Loose wickelt mich jetzt dem eigenen Wehegefühle. Weilhofs Entlassung und sein Abgang enthoben mich der strengen Behutsamkeit und mancher Rücksicht, die ich bis dahin mit aufopfernder Treue beachtet hatte, das Herz durfte sein Recht wieder geltend machen und es empfand jetzt vielleicht eben so tief als jene Hoffnungslose die Qual der Trennung und des innigen Verlangens, das ich bisher verleugnen mußte. Der Verlust der Güter steigert ihren Preis und nun ich ihn entbehren sollte, ward er das Ziel der dankbaren Zärtlichkeit, der bangenden Sehnsucht.

Jetzt trat die Kammerfrau ein, sie hörte mit Erstaunen von dem Rückfalle, der die Gräfin betroffen und ward veranlaßt, bis zu meiner Rückkehr im Zimmer zu bleiben, denn mich verlangte nach dem meinigen, um, wie Adelaide, dem Himmel mein Herzleid

zu klagen, zu beten und mich auszuweinen — Ich eile nach dem stillen Asyl und öffne eben die Thür, als Weilhof hinter einem nahen Pfeiler hervortritt, mich rasch nach innen drängt, mit starker Hand mein Sträuben unnütz macht und die Webende in milden, feiernden Worten zu beruhigen strebt.

Ich mußte Sie sprechen, sagte er: und würde hier bis zum Morgen geharrt haben, wenn mir der gute Geist nicht augenscheinlich die Hand böte. Er führt Sie her und umschwebt uns, also wäre die banze Scheu vor mir und jedem störenden Unfall vom Uebel. Uns schützt derselbe Genius, der den bisherigen, täglichen Zeugen Ihrer (hier folgte ein durchstrichenes, unlesbares Wort, das wir durch „Tugend“ oder „Trefflichkeit“ ergänzen.) und Ihrer Opferungen von einem Plage entfernt, an dem er sich müßig und ziellos und als ein Werkzeug des Unheils, elend fühlen mußte. Bin ich Ihnen werth, Theodore? Ihre Freundin Antonie betheuert es und mancher still entflohene Seufzer und dieser reichperlende Thränenstrom und dieses glühende Erröthen verriethen und gestehen nun das süße Geheimniß. — Du liebst mich! und Du fragst zugleich:

Wie können wir Eins werden, ohne das edle Herz einer Unglückseligen zu brechen, die unser guter Engel war? Vernimm das Mittel, Theodore! Mein Weg zu dem Gönner, der mich bereits für die ganze Lebenszeit sicher gestellt hat, führt an Deinem Vaterhause vorüber. Da spreche ich denn, beglaubigt von einem Zeugnisse der Tochter, ein, gewinne hoffentlich das Wort der Gewährung und Dein Väterchen ersucht nun die Gräfin, ihm sein Kind für Tage oder Wochen überlassen zu wollen. Es finden sich dann Ursachen vor, die ein längeres Ausbleiben rechtfertigen, Adelaide entwöhnt sich allmählig der Gefährtin, auch mein Bild entzaubern und verflüchten Zeit und Entfernung und die endliche Anzeige der getroffenen Wahl und unsere kindlich fromme Bitte um ihren heilbringenden Segen findet eine ergebene, befriedigte, durch Thränen lächelnde Freundin, deren edles Herz das Bewußtseyn erhebt, uns mittelbar verknüpft und für immer verpflichtet zu haben.

Jenes angedeutete Mittel erschien so angemessen, das Bild der Genesenen so rührend und tröstlich und unser Zweck so heilig und freudenreich, daß ich ihn still erquickt umschlang und bräutlich, innig liebend, voll Lust und Wehmuth, an das bebende Herz drückte. Du schönstes Licht auf meiner dunkeln Wandelbahn, schon tausendmal von meinen Thränen ausgelöscht,

gehst eben wieder auf, mich an mein Glück und an mein Leid zu mahnen, das keine Thräne tilgt.

Ich kehrte — eine selige Verlobte — aus des Bräutigams Armen zu der Leidtragenden zurück und eben ließ Weilhof um Erlaubniß bitten, ihr sein Lebewohl sagen zu dürfen. — Er ziehe in Frieden und beeile sich! sprach Adelaide mit einer Fassung, die mich tröstlich überraschte: die Briefe, Gelder und Rechnungen möge für den Augenblick sein Bruder, der Prediger übernehmen. — Es gehe ihm wohl! fuhr sie fort: er bestimme die Stunde des Abganges; mein Postzug soll ihn in dem neuen Wagen zur Stadt bringen. Besorge das — ich will es so!

Aus meinen Augen stürzten Thränen, die Adelaide wahrnahm — Thränen, die ihrem Schmerze und ihrer Selbsterleugnung galten; ich bat um die Vergünstigung, der Kranken während der Nacht zur Seite bleiben zu dürfen.

Mit nichten, erwiderte Adelaide, im Tone des verschmähenden Unmuthes: das Kammermädchen mag im Nebenzimmer schlafen und ein Bote Clotilden zurückrufen, der es ohnehin an Beschäftigung mangelt.

Clotilde befand sich eben wieder auf dem Gute der Frau von Fannau, einer Freundin des Hauses, welche trübsinnig und von der Sicht gelähmt, erheitender Gesellschaft bedurfte und der die schmiegsame, mutterwitzige, sich leicht in jede Rolle findende Gauklerin ungemein zusagte.

Die Gräfin wies uns fort; sie wollte ruhen — allein bleiben. Gern vergab ich Glückliche der Granzbedeckten diese unverwirkte Härte, schlich in mein Stübchen, schrieb, still begeistert, den Brief, welcher meinem Bräutigam das Vaterhaus und das Vaterherz öffnen sollte, schrieb einen zweiten herzinnigen an ihn selbst, sandte sie Antonien zu und warf mich nun auf's Bett, zum ersten Male vor Freude schlaflos.

Es dämmerte, als der gräfliche Wagen über den Schloßhof nach dem Pfarrhause rollte; ein Trennungzeichen, das mein Inneres mit süßer Wehmuth, der Gräfin Herz unfehlbar mit der bittersten erfüllte. Ich betete für sie und Ihn!

Adelaide hatte, wie das Kammermädchen, im Widerspruche mit ihrer Aeußerung, versichert, eine höchst ruheloße Nacht gehabt; ihr Aussehn und der Groll, den ich auch jetzt wieder fühlen mußte — denn ihr ahnte vielleicht mein Verhältniß — beängsteten mich jetzt. Gegen den Mittag kam der Bote, welcher Clotilden herbeiführen sollte, zurück und brachte mir ein Briefchen der Frau von Fannau. Ich las:

„Liebes Dörchen! Mit bebender Hand und todtkrank vor Schreck melde ich Ihnen, daß Clotilde heut' am Morgen vergebens gesucht, ihr Bett noch unberührt gefunden ward und daß auch Serny, mein Verwalter, fehlt. Nach allem, was ich jetzt mit Entsetzen vernehme, standen Beide wahrscheinlich seit geraumer Zeit in geheimen Vernehmen und die Gräfin ward demnach, gleich mir, von einer Heuchlerin betrogen, die nun unzweifelhaft mit diesem ihrem Ebenbilde entlaufen ist.“

Das Unheil kommt in der Regel zu Paaren und ich übergehe den Eindruck und die Wirkungen dieser gegründeten Hiobspost, da Ihre Freundin noch im Laufe derselben Stunde, aus dem neuen, kaum erblickten Himmel in die Tiefen des Grames, auf den Dornenpfad der unglücklichen Adelaïde hinab sank.

Sie finden mich, nach dem Verlaufe martervoller Wochen, genesen von einer tödtlichen Krankheit, aber mit blutendem Herzen und mit trauernder Seele im Divan der Gräfin und zwischen dieser und mir den Gegenstand unsers Liebens und Leidens. Adelaïde hält seine rechte Hand in der ihren, ich bedecke seine linke mit Küssen und Thränen, er aber starrt, mit lächelndem Gleichmuth, das Fenster an, vor dem der Sturm die Linde rüttelt und Schneeflocken und dürre Blätter im Wirbel dreht. Das Sinnbild meiner Gegenwart!

Jener lammfromme Postzug der Gräfin, welcher den Geliebten zur nächsten Station führen sollte, wird im Walde plötzlich vom Sturze eines Baumes erschreckt; die Pferde rennen unaufhaltsam fort und mit dem Abend bringt man uns den schwer Verwundeten zurück, betäubt durch einen Fall, der ihn, Trotz allem Bemühen der Aerzte, für die ganze Folgezeit in den Frieden des Blödsinnes versenkte.

So blieb er mir, so ward er Adelaïden wiedergegeben und neidlos, still versöhnt, theilten wir uns in den Besitz seines Schattens. Täglich erschien er, um die früher gewöhnliche Stunde. So lange es Blumen gab, brachte er uns deren — mir immer die schöneren. Was er sprach, war nur der Anklang verworrener, dunkler Gefühle, sein Thun und Wesen friedlich und rührend, wie das Walten eines freundseligen Kindes — mein Leben glih fortan dem stillen Freitage der heiligen Woche.

Jahre verstrichen so, da trat Freund Hain zu Adelaïden; er hob den Dornenkranz von ihren Schläfen und das langwierige Leiden der Hinsterbenden

machte mich nützlich; es ward zum Mittel, die Zinsen einer unbezahlbaren Schuld abzutragen. Selbst des verstörten Weilhofs Nähe hatte immerfort tröstlich und wohlthuend auf ihr Herz gewirkt; sie erblickte in ihm den Spiegel des eigenen Geschickes; ihr Liebling war um sie in ihrer Scheidestunde und faltete erregt die Hände, da er am Bette der Dulderin mich knieend beten sah — er weinte wie ein Träumender, als unsere Schutzheilige nun vollendet hatte und ich ihn, im Gefühle unsers Verlustes und meiner Verlassenheit, lautjammernd an's Herz presste.

Mein Vater war dieser unvergeßlichen Freundin vorangegangen; die Stiefmutter hatte sich, sammt dem Sohne, nach ihrer Heimat gewandt, die Güter der Gräfin, deren letzter edler Wille, meine Zukunft sicher stellte, fielen einem verwilderten Neffen zu, mit dem ich dasselbe Dach nicht theilen mochte und deshalb bald bei Antonien, bald in der Vaterstadt, bei diesem Oheim Wohnung machte. Dem unglücklichen Geliebten aber verhiess ich in jener goldenen Stunde der Verlobung, die heiligste Treue. Noch waltet er unter den Lebenden, noch hat er mein Herz, noch ist die Herstellung mindestens denkbar, Weilhofs Braut demnach, so lange er athmen wird, die Seine und Ihres Beifalls hoffentlich gewiß, wenn sie eben jetzt in seine Nähe zurückkehrt. Ich darf, nach diesen uns aufs neue verknüpfenden Mittheilungen, die so nahe Nachbarin selbst des edelsten und bewährtesten Freundes nicht bleiben, wohl aber und zu meiner Ehre, bis an die Grenze des Lebens Ihre wahre Freundin

Theodore.

Auch eine Nachschrift, die nicht fehlen darf. Ich ließ das fernere Thun und Walten der entarteten und enterbten Clotilde, die ihr Entführer bald genug verließ, nur, um mir ein Erröthen zu ersparen, unerwähnt; die Sprüche Salomo's bezeichnen es im zwölften Verse des siebenten Kapitels zu meinem Gram' und ihrer Schmach.

[Die Fortsetzung folgt.]

Der Schlaf und der Tod,

Wie? Du erbebst vor'm Tode, dem mächtign Bru:
der des Schlafes?

Stärkt Dich zum Kampfe der Schlaf, führt Dich
zum Siege der Tod.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Ueber einige Darstellungen der Schauspielerin

Ulle. Lindner in Leipzig.

[Fortsetzung.]

Die zweite Scene, in welcher sie der Vater oder vielmehr Pflegevater in's Kloster bringen will, zeigt sie noch in dem schweren Kampfe, in dem Bestreben, das dem innern Drange entgegengesetzte Verbot und die Wünsche des Vaters zu erfüllen. Von dem, was man theatralische Wirkung nennt, kann bisher noch kaum die Rede seyn. Aber im Kloster erfährt das Mädchen durch Gottes Fügung — wie sie sagt — den Anschlag auf des Grafen Burg. Sie folgt dem innern Rufe und eilt, ihm diese wichtige Nachricht zu bringen. Es folgt die bewegte Briefscene. Athemlos, sich selbst nicht schonend, stürzt sie in das Gemach, im Bestreben, die dem Grafen wichtige Botschaft so schnell als möglich abzuwerfen. Von der wilden Strenge, die er gegen sie annimmt, erschüchtert und zurückgeschreckt, kann sie doch dem innern Triebe nicht widerstehen. Abwechselnd sieht man in ihren Wendungen und auf ihrem Gesichte den Eindruck des Zornes, mit welchem der Graf sie anläst, und der innern Angst und Sorge um den Grafen, der ihre Liebe so verkennen muß. Der letzte Eindruck ist der vorherrschende, stärkere; die weibliche, mädchenhafte Furcht vor Mißhandlung ist nur das flüchtig Vorübergehende, was sich im scheuen Zurückwenden äußert, und durch den angegebenen Contrast eine rührend komische Wirkung hervorbringt. Hier übertrifft Ulle. Lindner die gefeierte Mad. Neumann bei weitem, die in dieser Scene nur auf Verstärkung der theatralischen Wirkung hinzuwirken scheint; sie nimmt diese Scene, wie ich sie hier geschildert, und wie sie überhaupt immer ganz bei der Sache, in jedem Momente mit ihrem Geiste in der Umgebung ist, in welcher sie sich bewegen soll, und keinen einzigen, neugierigen oder auffordernden Blick im Publikum herumspazieren läßt, so war auch die Schilderung dieser Scene so gediegen und abgeschlossen, daß man sie kaum trefflicher sehen kann. Und nun, nachdem sich Käthchen zuerst an den treuen Diener gewendet hat, der Graf immer mehr auf ihre Worte achtet, seinen Unmuth ablegt, sie selbst um den Stand der Sache befragt; wie wird ihr Gefühl, das Gefühl treuer Dienstbarkeit, immer freier, wie beeifert sie sich, ihm schnell und genau, was sie weiß, zu berichten, (was sich im klaren, bestimmten Tone ihrer Rede so rein darstellt); als er nun gar eine dankbare Sorge für ihr Wohlfeyn äußert, wie tief empfunden ist da ihr Dank, der nur mit zarter Scham hervorbricht. — Das Nächste liegt schon mehr im Kreise gewöhnlicher Theater-Routine; deshalb übergehe ich es.

Die Scene im magnetischen Schlafe, in welchem Käthchen ihr Innerstes ohne Bewußtseyn verrieth, war, wie sich von dieser Künstlerin erwarten ließ, ebenfalls natürlich und ohne affectirte Naivetät. Doch sprach sie wohl etwas zu leise, um gehörig verstanden zu werden, und deshalb ging diese Scene zum Theil verloren. Aber freilich ist es sehr schwer, bei lautem Sprechen die Leichtigkeit der Rede beizubehalten, welche hier gefordert wird. Bei dieser Gelegenheit will ich jedoch zugleich bemerken, daß Ulle. Lindner in ihren Darstellungen häufig in den Fehler verfiel,

zu leise, ja tonlos zu sprechen, und dadurch in einzelnen Momenten unverständlich und unwirksam ward, indem die feinsten Züge ihrer Darstellung unerkannt vorübergingen. Dieß wäre bei der Klarheit ihres Organs wohl zu vermeiden. Einen andern Fehler in der Anwendung ihres Organs finde ich in einigen gequetschten höheren Tönen besonders bei sentimentalen Stellen, wodurch die Rede gewisse unnatürliche Betonungen bekommt, die an das falsch Pathetische grenzen. Dieß habe ich in einer rührenden Stelle in der Rolle der Margarethe und im Ausdrucke des Schmerzes in der Rolle des Klärchens im Egmont einige Male bemerkt. Doch zurück zu Käthchen. Bemerkenswerth war in jener Darstellung derselben ferner der Uebergang aus jenem Schlafzustande in das Wachen, wobei nicht zu vergessen ist, daß das vollkommene Wachen erst später eintritt, wo der heitere Tag ihres Glückes erscheint und die mächtig zurückgehaltene Neigung die verheißene Befriedigung findet. So die Sache aufgefaßt, wird man die Darstellung der Ulle. L. vollkommen würdigen. Und nun, wo die Verhältnisse sich umgestalten, wo sie die ersten Worte der Liebe von dem Grafen vernimmt, und die ihm Dienende vor der unerwarteten Wendung seines Herzens noch zweifelnd erschrickt, da spricht ein schamvoller Blick und die Thräne der Rührung am beredtesten. Der Ausdruck der Worte: „ich weiß nicht, mein verehrter Herr, es ist in's Aug' mir was gekommen,“ war höchst ergreifend; man empfand die Rührung mit, welche die Erwähnung der vorgebliehen Braut in dem Herzen des treuen Mädchens erweckt. Zu gleicher Zeit konnte man bemerken, wie einzig dieses Gedicht da steht in Hinsicht auf Naivetät des Volkstons, welchen die Sage der dramatischen Bearbeitung vorschrieb.

Den Eindruck, den das vollkommene Erwachen zur Freude, durch das Spiel unserer Künstlerin in dem Augenblicke gemacht haben würde, wo sich Käthchen als des Grafen Braut erkannt sieht, störte die etwas nüchterne Entwicklung, welche die Anerkennung Käthchens als kaiserliche Tochter herbeiführt. Hier und an andern Orten kann man die Ausschweifungen und Uebertreibungen des Dichters wahrnehmen, doch muß man Tieck beistimmen, wenn er sagt, daß der Dichter diese alte, oft marinirte Sage von neuem auf seine Weise verwandelt und in ein Gemälde gebildet hat, so ganz vom reinsten Hauche der Liebe beseelt und erfüllt, so rührend und bezaubernd, dem Wunder des Märchens und doch zugleich der höchsten Wahrheit so verschwiebert, daß es gewiß als Volksschauspiel immer unter uns leben wird. Ganz falsch aber hat man es verstanden, wenn man ihm die Behauptung untergelegt hat, die Nacht sey höher als das Leben des Bewußtseyns; eher könnte man sagen: das tiefe Naturgefühl siehe höher als ein einseitiges, conventionelles Denken.

Was die übrige Darstellung anlangt, so kann ich nicht umhin, die dießmalige Leistung des Herrn Stein (Wetter von Strahl) eine ausgezeichnete gute zu nennen. Hr. St. ist in den Ton des Gedichtes eingedrungen, und weiß uns daher die leichten Anspielungen, flüchtigen Andeutungen in diesem Charakter zu deuten. Gleich die Erzählung in der ersten Scene ist vortrefflich und läßt den ehrenvollsten Sinn des Grafen hervorleuchten.

[Die Fortsetzung folgt.]